

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Ngr.

N^o 44.]

Mittwoch, den 4. Juni

[1856.

Rundschau.

Das Verfahren, welches die katholische Geistlichkeit in Folge des Concordats gegen die in den österreichischen Landen wohnenden Protestanten eingeschlagen hat, muß alle evangelischen Glaubensbekenner mit tiefem Schmerz erfüllen, und scheint ganz geeignet, jenen unheilvollen Glaubenshaß wieder heraufzubeschwören, der 30 Jahre lang Deutschland auf so betäubende Weise zerfleischt und dessen Spuren noch bis heute nicht ganz verwischt sind. Wie duldsam und menschenfreundlich benehmen sich dagegen die Protestanten gegen ihre Mitchristen, die Katholiken, in den protestantischen Ländern! So haben die Hände protestantischer Arbeiter in Raumburg, das seit der Reformation nicht mehr zum Sitz eines katholischen Geistlichen diente, das katholische Bethaus zur Feier des Frohnleichnamfestes mit schmücken helfen; und als vor einiger Zeit ein Mitglied der kleinen katholischen Gemeinde daselbst starb und nach dem Ritus dieser Kirche begraben wurde, da wogte ein großer Theil der evangelischen Bewohner neben und hinter der Leiche, um dem Geschiedenen theilnahmenvoll die letzte Ehre zu erweisen. Auch hat sich der katholische Gottesdienst trotz seines höchst einfachen und beschränkten Locales fortwährend eines zahlreichen Besuches nicht nur von seinen eigenen Bekennern, sondern auch von evangelischen Glaubensgenossen zu erfreuen. Am Frohnleichnamstage war das katholische Bethlocal so übermäßig angefüllt, daß zwei Frauen ohnmächtig hinausgetragen werden mußten. Der katholische Geistliche weiß aber auch seine Aufgabe mit Geschick zu erfassen; er gefällt sich nicht in zelotischem Eifer, sondern sucht zu belehren und — zu erbauen.

Aus Pera wird vom 15. Mai berichtet: Die Truppenmärsche, oder vielmehr Truppensfahrten, nach der Heimath nehmen ihren bisherigen rüstigen Fortgang. Im Ganzen sind nach Mittheilungen aus officiellen Quellen bis heute 55,000 Franzosen, 9000 Engländer, 7000 Piemontesen und 10,000 Türken von der allirten Krim-Armee eingeschifft worden. Diese Truppen gehören allen Waffen an, doch hat namentlich die englische Armee sich bemüht, vor allen Dingen die Artillerie und Cavallerie flott zu machen.

Älter Jahrgang.

In demselben Grade, wie die Allirten die Krim räumen, verlassen auch die russischen Kräfte die durch den Typhus verpestete Luft der bisherigen taurischen Kriegslager, und ziehen der durch Jahr und Tag erduldeten traurigen Existenz mit Freuden eine neue Campagne im Kaukasus vor, zu der ein großer Theil der taurischen Armee verwendet werden soll. Nicht allein die Erlösung von den bisherigen Leiden ist es jedoch, die dem Offizier wie dem Soldaten diesen neuen Feldzug erwünscht macht. Es ist auch der Drang, die im soeben beschlossenen Krieg erworbenen Erfahrungen gegen einen weniger geschickten Feind als die Allirten auszubeuten, ein nicht geringer Impuls zu diesem neuen Project der russischen Regierung, der andererseits nur damit gedient sein kann, das etwas gesunkene Selbstgefühl ihrer Armee durch einen neuen glücklichen Feldzug, wenn auch in kleinem Maßstab, wieder zu heben. Nach dem Abgang der erwähnten Truppenmassen von der Krim sind in diesem Augenblick ungefähr noch 85,000 Franzosen, 40,000 Engländer, 8—9000 Sarden mit etwa 40,000 Pferden für Cavallerie, Artillerie und Train auf russischem Boden. Marschall Belissier wird erst mit den letzten Truppen das Terrain verlassen, auf dem er sich seinen Marschallstab erworben hat. Auch das englisch-türkische Contingent trifft allmählig von Kertsch hier ein und wird regimenterweise wieder dem türkischen Souvernement übergeben.

Aus Marseille, 27. Mai wird der „Times“ telegraphirt: „Eine Anzahl neuer und großer russischer Kanonen sind in Sebastopol entdeckt worden.“

Als am 27. Mai dem Kaiser von Rußland in Warschau die Würdenträger des Königreiches, die Senatoren und Adelsmarschälle des polnischen Adels vorgestellt wurden, begrüßte er sie freundlich, und, an die Mitglieder des Warschauer Departements des dirigirenden Senats gewendet, sprach er folgende Worte: „Ich bin nicht ganz mit dem Gange der Geschäfte zufrieden; ich hoffe jedoch, daß es in Zukunft besser gehen wird; daß der Gerechtigkeitsgang ein schnellerer sein wird, und daß die Gerechtigkeit mit Unparteilichkeit geübt werde.“

Nach den neuesten Berichten aus Warschau hat der Kaiser von Rußland eine Amnestie verordnet.

Sonne.

den 1. Juni

teher.

n Reiter.

Kuchen,

Forfer.

Ortschaften.

Cor. 13, 8.

chenbach, Brgr.

bericht.

Ange-

boten.

Ge-

sucht

34

83

97

97

101

85

86

91

94

99

287

99

66

345

101

5 Ngr 5 Pf.

5 Ngr 12 Pf.

Butter,

die Kanne

Pf. Ngr. Pf.

3 bis

5 19

18

18

ertheilt, daß alle Flüchtlinge, mögen dieselben aus Polen, oder den angrenzenden Provinzen des Kaiserreichs kommen, die Rückkehr zu ihrem heimischen Heere gestattet ist, ohne daß sie irgend welche gerichtliche Verfolgung zu erwarten haben, selbst der Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte ist ihnen wieder gestattet. Nur solche sind ausgeschlossen, die durch ihr Benehmen eine unverbesserliche Feindschaft gegen die Regierung gezeigt haben, und darin beharren.

Der Kaiser von Rußland ist am 29. Mai in Berlin eingetroffen. Gleichzeitig sind dort angelangt der Großherzog von Sachsen-Weimar, sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg.

Aus der Provinz von Padua wird von einem furchtbaren Sturm berichtet, der am 16. dafelbst gewüthet hat. Bei 700 Personen sollen obdachlos geworden, tausende von Bäumen entwurzelt oder gebrochen, und viele Saaten durch dichten Hagelschlag verheert worden sein. Vier Personen fanden unter den einstürzenden Häusern den Tod, fünf wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

Nach einer telegr. Depesche des „Dr. J.“ aus Paris vom 2. Juni ist Lyon von einer entsetzlichen Ueberschwemmung heimgesucht. Ein Theil der Stadt und sämtliche Umgebungen sind überfluthet. Der „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser von St. Cloud nach der Unglücksgegend abgereist ist, um die den Opfern des Wassers zu gewährenden Hülfsmittel zu leiten.

Aus Hamburg wird unterm 27. Mai mitgetheilt, daß ein dort eingetretener Westwind eine so ungewöhnliche Waarenmasse im hamb. Hasen geführt, daß man um so mehr um Speicherräume verlegen ist, als der bisherige Abzug dem der früheren Jahre bis jetzt nicht gleichkommt. So lange Hamburg Schifffahrt treibt, sind so viele überseeische Schiffe mit reichen Ladungen in einer Woche dort nicht eingetroffen, als in der vom 20. bis 26. Mai. Leider führen die bedeutenden Importe viele Verluste mit sich, und das Geschäft ist bis jetzt nichts weniger als segensreich für hamb. Importeurs.

Aus Koburg schreibt man unterm 1. Juni: Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hat ein furchtbarer Orcan die hiesige Gegend heimgesucht. Der Sturm kam von Westen und zog nach Osten und hat die ältesten und kräftigsten Bäume entwurzelt und zersplittert. Auf der Straße von Koburg nach Lichtenfels zunächst der Stadt liegen Bäume von 4½ Fuß Durchmesser und 80 Fuß Höhe zersplittert über der Chaussee und haben alle Communication zeitweise gehemmt. Die Telegraphenleitung nach Baiern sowohl, als nach den thüringischen Staaten zu ist verschiedentlich zerstört und an manchen Stellen der Draht um die Stangen förmlich umwickelt. Das Wasser durchströmte die Straßen und die ganze Stadt glich einem See. Von den Häusern wurden die Bedachungen, sogar große Zinkstücke vielfach abgerissen und in verschiedenen Wohnungen die sämtlichen Fenster demolirt. Der Orcan war so stark, daß die Leute, welche sich auf offener Straße befanden, im Kreise ge- dreht und dem Erdfallen nahe waren.

Aus Potsdam vom 29. Mai schreibt man: Während die gesammte hiesige Garnison vom Bahnhofe bis Sanssouci sich festlich aufgestellt hatte und zahllose Bewohner unserer Stadt erwartungsvoll dem Bahnhofe zuellten, um den Kaiser Alexander von Rußland ankommen zu sehen, passirte gleich nach 7 Uhr Abends der von Berlin kommende rheinische Courierzug unsern Bahnhof, die Havelbrücke dicht am Lustgarten und die nach dem Kiewitt führenden Brücken und fuhr pfeilschnell und sicher weiter. Es war das Signal gegeben, daß dem Courierzuge noch eine Locomotive nebst Tender folgen würde. Nachdem dem der Courierzug passirt war, ließ der Wärter einen Kahn durch und war eben mit dem Zudrehen beschäftigt. Da brauset Locomotive nebst Tender heran, und stürzt auf die noch nicht geschlossene Brücke, zertrümmert den ihr zugewandten Theil und prallt mit Macht an den steinernen jetzt beschädigten Pfeiler, um dann jählings mit dem anhängenden Tender in der Havel mit einem kanonenähnlichen Gebräuse zu versinken. Der Maschinist (Citner) und Heizer (Karlmann) wurden, obwohl letzterer nicht unerheblich beschädigt, durch herbeieilende Schiffer glücklich gerettet. Die Bahn ist an dieser Stelle natürlich auf kurze Zeit unfahrbar. Durch eine Rothbrücke wird man in wenig Tagen den Zusammenhang wieder herstellen.

Aus Berlin schreibt man unterm 29. Mai: Um eine Einheit des Münz- und Landesgewichts herzustellen, hat man sich auf den Münzconferenzen bei dem Gewicht der Münzen für die Anwendung des Zoltpfundes entschieden, welches nur wenig von zwei kölnischen sich unterscheidet. 15 Doppelthaler oder 30 Thaler sollen künftig auf ein Zoltpfund, 15 einfache Thaler auf das halbe Zoltpfund gehen, während jetzt die feine Mark oder 16 Loth 14 Thaler ergaben. Oesterreich hat den 21 Gulden-Fuß angenommen, so daß seine Guldenstücke genau dem $\frac{2}{3}$, die halben Guldenstücke dem $\frac{1}{3}$ Thaler entsprechen werden.

Es sind nunmehr sämtliche für die allgemeine „Ackerbau-Ausstellung“ bestimmten Thiere, Gewächse und Instrumente in Paris eingetroffen. Der Katalog, mit dessen Abfassung man bereits beschäftigt ist, wird dem Vernehmen nach etwa 6000 Nummern enthalten. Der Kaiser wird die Ausstellung, eine in den Annalen des Ackerbaues beispiellose Erscheinung, nächstens besuchen.

In London hat am 29. Mai die längst angekündigte Illumination zur Feier des Friedens stattgefunden. Man berechnet, daß sich bei dieser Gelegenheit circa 3 Millionen Menschen auf den Straßen der Hauptstadt bewegten. Weder Ruhestörungen noch Unfälle sind vorgekommen.

Nach einem neuesten Gesetze im Canton Tessin in der Schweiz kann Derjenige, welcher fremden Behörden als „Spion“ dient, mit Einsperrung, Geldbuße bis 1000 Fr., Einstellung im Bürgerrecht und Ausstellung am Pranger bestraft werden.

Eine großartig organisirte Räuberbande, schreibt ein Correspondent der „Agr. Ztg.“ aus Basoca (Baranyaner Comitat), die aus elegant aussehenden Menschen besteht, und auf Wagen mit herrlichen Pferden sich herumtreibt, fährt mit unerhörter Verwegen-

helt alle
tien Roßer
Gensdarm
das ganze
auf den
enormen
folg. Die
veds beste

Bi
Feuersbr
gesucht.
selbst die
Scheuner
1822 zur
falls durc
bauernbr
und Wa
Stroh m
vermuth
Unterstüt
den thut
die bemit
der Umge
ihren fr
sondere
thätigt
Vorräth
lassen.

Die
261,197
sächsisch
beförder
einnahn

* * *
früh ge
sche We
Den 26
Marie
berg zu
ein län
Haupt
hat sich
Theilne
lung e
Thlt.
bracht

X
Mit
Kloster
die dor
gleiche
Marie
Versto
Nirdor
Welt
ster u
Nonn
erwäf
Liebe
So h

heit alle möglichen Gräueltthaten in den zwei an Croatischen kochenden Komitaten aus. Sicherheitsbeamte und Gensdarmen sind bereits als Opfer gefallen; nun ist das ganze 23. Jägerbataillon und ein Ulanenregiment auf den Beinen, die Jäger per Wagen, aber bei den enormen Pusten und tiefen Wäldern bisher ohne Erfolg. Diese Bande soll zumelst aus ehemaligen Honveds bestehen.

Sachsen.

Bischofsweirda, 2. Juni. Eine bedeutende Feuersbrunst hat unsere Nachbarstadt Stolpen heimgesucht. Gestern Abend in der ersten Stunde sind daselbst die an der Straße nach Neustadt zu gelegenen Scheunen, 32 an der Zahl total abgebrannt. Im Jahre 1822 zur Herbstzeit wurden dieselben Scheunen ebenfalls durch Feuer zerstört. Es ist dieses Unglück um so bedauernswerther, indem sämmtliche Ackergeräthschaften und Wagen, sowie die letzten Borräthe von Heu und Stroh mit verbrannt sind. Als Entstehungursache vermuthet man ruchlose Brandstiftung. Hülfe und Unterstützung, namentlich an Fütterungs-Gegenständen thut Noth und steht gewiß auch zu hoffen, daß die bemitteltern Grundstücksbesitzer unserer Stadt und der Umgegend den in unserer lieben Nachbarstadt, welche ihren freundschaftlichen Sinn vielfach und insbesondere auch bei ähnlichen Gelegenheiten hierorts betätigt hat, durch dieses Unglück Betroffenen aus ihren Borräthen Beistand und Hülfe werden angedeihen lassen.

Die sächs. Staatsbahnen haben im Monat April 261,197 Thlr. eingetragen, wovon allein auf die sächsisch-bairische Bahn 144,860 Thlr. kommen. Die beförderte Personenzahl betrug 161,349; die Frachteinnahme 184,136 Thlr.

* * Aus der Lausitz, 21. Mai. Am 24. Mai früh gegen 2 Uhr wurde in Königshain das Riedel'sche Wohnhaus in Schutt und Asche verwandelt. — Den 26. besuchten Ihre Majestät die Königinwitwe Marie die Lausitz. Besonders galt der Gräfin Stollberg zu Braunau und dem Kloster St. Marienstern ein längerer Besuch. — Bei der am 28. Mai in der Hauptkirche zu Budissin abgehaltenen Missionsfeier hat sich der kirchlich religiöse Sinn durch zahlreiche Theilnahme, Ausschmückung der Kirche und Einsammlung einer Collecte thätig bewiesen. Es sind 102 Thlr. 23 Ngr. 3 Pf. für die Mission zusammen gebracht worden.

X Der „S. Row.“ entnehmen wir folgende Mittheilungen und resp. Berichtigungen. Im Kloster St. Marienthal bei Zittau wurde am 28. Mai die dortige Abbatissin Agnes Theresia feierlichst (unter gleichen Ceremonien wie die Abbatissin des Klosters Marienstern kurz vorher) zur Erde bestattet. Die Verstorbene war eine geborne Heine aus Bömisch-Nirdorf, wo sie den 16. Febr. 1792 das Licht der Welt erblickte. Den 29. April 1816 trat sie ins Kloster und legte 1817 den 21. Sept. ihr Gelübde als Nonne ab. Den 1. Mai 1849 wurde sie als Abbatissin erwählt und stand ihrem Amte so vor, daß sie sich Liebe und Achtung in und außer dem Kloster erwarb. So haben beide Klöster Sachsens kurz nach einander

ihre Oberinnen verloren. Wenn die Neuwahl stattfinden wird, ist noch unbekannt, doch dürfte es wahrscheinlich sein, daß diesmal auf geborne Sachsinen besondere Rücksicht genommen würde. Zelter wurden fast immer Klosterjungfrauen aus Böhmen zu Abbatissinnen erwählt. — Das hohe Cultusministerium hat dem wend. Bildungsverein „Razija serbske“ zum Druck des mehrfach erwähnten großen Rationalwerks, Dr. Pfuhs Lexikon, 200 Thlr. huldreichst übergeben lassen. — Bei dem Einsturz der Brauerreißer-Kloade zu Raminau sind viel mehr Eimer Bier verschüttet worden, als früher berichtet wurde. Näml. 1000 Eimer und davon sind 700 Eimer gänzlich vernichtet, so daß der Schaden über 5000 Thlr. beträgt.

Leipzig, 1. Juni. Gestern Abend versuchte in einer Wohnung des Postgebäudes ein Mann sich durch einen Schuß das Leben zu nehmen, was ihm aber aus dem Grunde nicht gelang, weil das Gewehr nur mit einer Pulverladung versehen gewesen war. Im Gesichte derb verstümmelt, ward er ins Krankenhaus geschafft. (Dr. J.)

In Sebnitz ist am 27. Mai ein Königl. Gericht ins Leben getreten.

Am 28. Mai hat eine Feuersbrunst in Diebenhain bei Waldheim das Gehöfte des Gutsbesizers Pesche, sowie das Haus Rügers vernichtet. Ersterem ist zugleich sämmtliches Mobiliar und Wirtschaftsgüter, ingleichen ein Schwein und der Kettenhund mit verbrannt.

Am 31. Mai sind in Deberan durch Blitzeinschlag zehn Häuser abgebrannt. Der Blitz zündete in dem Hause des Tuchmachers Flach.

Der Taschentuchdieb.

Ein Skizze aus dem Leben
von Ed. Gottwald.

Der alte Tabakhändler und Fabrikherr Schmidt in Augsburg, welcher nun längst schon zur Ruhe gegangen, war einer der wenigen glücklichen Menschen, welche den gewöhnlichen Unannehmlichkeiten des Lebens heitere Gemüthsruhe entgegen setzen und die ernstesten Unfälle, von denen sie auf ihrer Bahn betroffen werden, mit aläubiger stiller Ergebung ertragen, indem ein reicher Fond von Rechlichkeit und Herzensgüte es ihnen leicht macht, sowohl der Außenwelt gegenüber, als im häuslichen Leben sich ihren innern Frieden zu erhalten. Bei Schmidt war dieß der Fall, und als er gestorben war, gab es in Augsburg nicht einen der Bewohner dieser guten Stadt, welcher dem alten Schmidt näher gestanden, der nicht ausgerufen hätte: „Das war ein braver herzensguter Mann!“ Denn der Verstorbene hatte, und das will viel sagen, mit keinem seiner Mitbürger in Zwietracht und Feindschaft gelebt. Ja selbst mit seiner Ehegattin hatte er während einer dreißigjährigen Ehe nie ein hartes Wort gewechselt, obgleich Frau Schmidt bei weitem nicht so viel Gemüthsruhe als er besaß, und viel strenger die Schwächen und Fehler ihrer Mitmenschen beurtheilte als ihr Mann, die aber ihren Schmidt herzlich liebte, ihrem großen Hauswesen wacker vorstand, und zu dem Wohlstande, welchem sich Beide er-

... durch strenge Ordnungsgeliche und weisse Spar-
 samkeit nicht einen geringen Theil beigetragen hatte. —
 Was aber ihr Jungewerk betraf, so war dies ein
 sehr geläufigeres als das des alten Tabakhänd-
 lers, und ihr einziger Kummer über ihren Ehemann kam
 daher, daß, wenn sie über die Nachlässigkeiten der
 Dienstleute oder über schlechten Lebenswandel in der
 Nachbarschaft in langen Raisonnements ihren Herzen
 Luft zu verschaffen suchte, Schmidt sich gewöhnlich
 lächelnd und stumm mit seinem Rockaufschlag die sil-
 berne Dose putzte, die ihm seine Arbeiter bei der Feier
 seines silbernen Ehejubiläums als Geschenk überreicht
 hatten.

Aber zu einem Streit kam es doch auch zwischen
 Beiden, im Ganzen genommen nur wegen einer Klein-
 nigkeit, jedoch hatte diesmal Frau Schmidt nicht Un-
 recht, was ihr die seltene Genugthuung verschaffte,
 ihren Mann recht tüchtig ausschelten zu können.

Seit einiger Zeit bemerkte nämlich die sorgsame
 Ehefrau mit Erstaunen, daß die Taschentücher ihres
 Mannes abhanden kamen, und obgleich sie von Lin-
 nen und übriger Wäsche alle Schränke und Truben
 voll hatte, so war ihr doch diese Entdeckung um so un-
 angenehmer, als sie genau wußte, daß im Hause selbst
 kein Stück Wäsche verloren ging.

Die Taschentücher Schmidts aber gingen nirgends
 anders verloren, als in der St. Ulrichskirche, in wel-
 cher der alte Tabakhändler als fleißiger Kirchengän-
 ger jeden Sonn- und Feiertag zu finden war. Dort
 fand mit ihm zu gleicher Zeit sich regelmäßig einer der
 vielen Gauner ein, die Augsburg so vielfach wie jede
 andere Stadt aufzuweisen hatte, und ein solcher war
 es, der, wenn der alte Schmidt in Andacht versunken
 der Rede des Predigers zuhörte, mit nichts Anderem
 sich beschäftigte, als diesem das Taschentuch ohne
 große Mühe zu entwenden.

„Nein! aber Schmidt, dein Tuch ist dir schon wie-
 der gestohlen!“ rief eines Sonntags Mittag dessen
 Frau ärgerlich, als Schmidt aus der Kirche zurückge-
 kommen war und den Frack auszog, den die Ehehälfte
 sogleich hastig visitirte. — „Nein, das ist doch um krank
 zu werden! Ich glaube, du bist gutwillig genug, dir
 das Hemd vom Leibe ziehen zu lassen!“

„Das dürste doch nicht so leicht gehen,“ lächelte
 Schmidt. „Indes Kind, ereifere dich nicht darüber.
 Der Mann, der mir mein Taschentuch stiehlt, braucht
 es wahrscheinlich nöthiger als ich, sonst würde er es
 gewiß nicht thun, und übrigens hast du noch Leinen-
 vortath genug, um mir neue Tücher machen zu lassen.“

„So! wohl um deinem Spitzbuben immer leichter
 Spiel zu verschaffen, und noch mehr zuzuwenden!“ ei-
 ferte Frau Schmidt. „Nun daraus wird schon nichts,
 aber gib Acht, das nächste Mal soll der Lump es nicht
 so leicht erwischen.“

Und Frau Schmidt hielt Wort.

Denn als des nächsten Sonntags Vormittag
 Schmidt wie gewöhnlich andächtig der Predigt des
 Pfarrherrn zu St. Ulrich zuhörte, fühlte er zu wieder-
 holtten Malen ein leises Zupfen an seiner Rocktasche,
 was ihn jedoch nicht bewegen konnte, sich in seiner
 Andacht stören zu lassen. Als aber das Zupfen hef-
 tiger wurde, und der Spitzbube darüber ungeduldig
 zu werden schien, daß er diesmal einen ganz unerklär-

lichen Widerstand fand, da wendete Schmidt sich um,
 sah den Dieb, welcher bei dieser Bewegung erschrocken
 zurückfuhr, gutmüthig lächelnd an und sprach:

„Lieber Mann! heute wird es wohl nicht gut gehen,
 denn wahrscheinlich hat meine Frau das Taschentuch
 fest angenäht. Er hätte mir aber auch nicht allemal
 nehmen sollen, das hat Er nicht klug gemacht!“

— — „Und du hast den Kerl nicht sogleich fest-
 gehalten und artetiren lassen?“ frug staunend Frau
 Schmidt, als der alte Tabakhändler ihr erzählte, was
 ihm begegnet war.

„I bewahre Kind!“ entgegnete dieser ruhig. „Das
 hätte ja den Gottesdienst gestört!“

V e r m i s c h t e s .

— In Elbing wurde am 20. Mai der dort be-
 stehende Gesellenverein, dessen Zweck gewerbliche
 Bildung und Geselligkeit ist, von dem überwachenden
 Polizei-Commissar deshalb für politischer Natur gehal-
 ten, weil ein Mitglied desselben bei einem Vortrag
 unter A. sagte: „James Waadt (Erfinder der Dampfma-
 schinen) steht höher als Alexander der Große, Julius
 Cäsar und alle Eroberer der Neuzeit. Der Polizei-
 Richter erließ natürlich gegen die angeklagten Vor-
 standsmitglieder ein freisprechendes Urtheil.

— Einiges Aufsehen erregt ein Beschluß, den die
 französische Academie vor einigen Tagen faßte. Ein
 gewisser Mathieu Uzielli, Kaufmann in London und
 Associé der Herren Devaur und Comp., hatte die Ab-
 sicht, einen Preis von 1200 Fres. für die beste Arbeit
 über folgenden Gegenstand: „Wohlthaten des Frie-
 dens und der englisch-französischen Allianz“, auszu-
 setzen. Diese Arbeit sollte alle zwei Jahre bei der
 französischen Academie eingereicht werden und diese
 den Preis vertheilen. Herr Uzielli wandte sich dies-
 halb an Herrn Bonnard, Advocaten bei der franzö-
 sischen Gesandtschaft in London. Dieser schrieb an
 Herrn de Villemain, lebenslänglichen Secretär der Aca-
 demie. Der Letztere schrieb Herrn Bonnard nach ei-
 nigen Tagen zurück, daß er der Academie den Vor-
 schlag des Herrn Uzielli mitgetheilt, diese jedoch eine
 abschlägige Antwort gegeben habe. „Die Klausel
 des ewigen Fortbestandes, so wünschenswerth er auch
 sei, lasse sich hier im Princip nicht anwenden, und in-
 dem man die Wohlthaten des Friedens und der ge-
 genwärtigen Allianzen auch vollständig würdige, könne
 man diesen Ereignissen doch keine ewige Dauer ein-
 räumen, wie die in Vorschlag gebrachte Stiftung sie
 voraussetze.“

— Aus der Provinz Posen wandern wieder viele Fa-
 milien über Bremen nach Amerika aus, die eine Menge
 Kinder mit sich führen. Die meisten Personen befin-
 den sich noch im besten Alter. Am 28. Mai kamen
 mehrere Auswanderer-Familien in Berlin an, darun-
 ter war auch eine Frau von 94 Jahren, die, weil alle
 ihre Kinder und Verwandten gingen, nicht allein zu-
 rückbleiben wollte.

— Nach Privatberichten aus Melbourne berech-
 net man dort die Ausbeute der australischen Goldminen
 im Jahre 1854 an 2,838,270 Unzen oder 11,353,080
 Pfd. Sterling.

Rocher
 enthält
 welcher
 ten Far
 Anlagen
 deren re
 des leht
 Haus
 soll.
 von Ra
 geführt
 Lage.
 bau ha
 gehen m
 St. Lou
 und nu
 Fabrikir
 heim w
 mögen
 obgleich
 spieltige
 Tourist
 Person
 in Min
 sich den
 —
 1) Rus
 zusam
 Pferden
 täglich
 monatli
 lich.
 Million
 4) Eng
 gionen,
 monatli
 darin v
 täglich
 Franken
 und sein
 daten b
 —
 wo Zün
 Arbeiter
 in Feger
 verwun
 tilgt.
 Themse
 Arbeiter
 genen P
 —
 Göttinge
 Bahn
 Abfahrt
 dem sie
 —
 Bal.“
 Berg d
 und am
 Null he
 hoch un

Von Hecker in America hat man sehr günstige Nachrichten. Die „Allgem. Auswanderungszeitung“ enthält einen Brief eines seiner nächsten Nachbarn, welcher eine getreue Schilderung seiner ausgezeichneten Farm von etwas mehr als 600 Morgen, seinen Anlagen von Obst-, Gemüse- und Weingärten und deren reichen Ertrag mittheilt. Von dem Ueberflusse des letzten Jahres wird er in Lebanon ein steinernes Haus erbauen, dessen Baucapital 30 Procent rentiren soll. Die Landsleute Berger, Osterhaus und andere von Mannheim haben großartige Bauten dort aufgeführt und befinden sich in der beneidenswerthen Lage. Von Hecker's Unermüdllichkeit in seinem Feldbau hat man auch kein Beispiel, seine Erträge gehen mit der Eisenbahn an ein Commissionshaus in St. Louis, das ihm Alles gegen 2½ Proc. in kürzester und nutzbarster Weise verkauft. Sein Freund, der Fabrikhaber Busz, der auf einer Reise in Mannheim war, versichert, daß sein liegenschaftliches Vermögen sich in seinem Werth schon verdreifacht habe, obgleich seine Wohnung eine offene Herberge für kostspielige Besuche aus allen Zonen, und sogar adeliger Touristen ist, und jeden Sonntag sich mit 30 bis 40 Personen anfüllt. Drei junge amerikanische Städte in Illinois, Missouri und Iowa haben ihm zu Ehren sich den Namen Hecker beigelegt.

— Der Krieg von Sebastopol kostet:
1) Rußland, welches zwölf Armeecorps unterhält von zusammen einer Million Soldaten und 250,000 Pferden, 144 Mill. im Monat, 4,800,000 Franken täglich, 200,000 Fr. stündlich. — 2) Der Türkei: 45 Mill. monatlich, 1½ Million täglich, 62,500 Franken stündlich. — 3) Frankreich: 90 Millionen monatlich, 3 Millionen täglich, 125,000 Franken stündlich. — 4) England: mit seiner Marine und den Fremdenlegionen, so viel wie Frankreich, nämlich 90 Millionen monatlich u. s. w. — In Allem kostet der Krieg den darin verwickelten Mächten monatlich 369 Millionen, täglich 12,300,000 Franken und stündlich 512,000 Franken. — Die Gesamtzahl der für diesen Krieg und seine Ursachen unter den Waffen stehenden Soldaten beträgt 1,800,000 Mann.

— In Woolwich flog am 17. Mai ein Atelier, wo Zündhütchen fabricirt wurden, in die Luft. Vier Arbeiter blieben auf der Stelle, einer wurde wörtlich in Fetzen gerissen und sieben mehr oder minder schwer verwundet. Der Bau ward ganz von der Erde vertilgt. Trümmer flogen bis 250 Yards weit in die Themse, und eines der Beine des eben angeführten Arbeiters fand sich auf dem Dache eines nahe gelegenen Bureaus.

— Am 24. Mai ist die in der Maschinenfabrik zu Göttingen gebaute und für die schweizerische Central-Bahn bestimmte Locomotive „Sembach“ bei ihrer Abfahrt von Friedrichshafen vom Schlepboot, auf dem sie verladen war, in den Bodensee gefallen.

— Vom St. Bernhards Hospiz wird der „Gaz. v. Val.“ geschrieben, daß mit Ende April auf dem Berg der Winter in aller Strenge zurückgekehrt ist und am 4. Mai den Thermometer bis auf 16° unter Null heruntergetrieben hat. Der Schnee fiel 6 Fuß hoch und bildet jetzt zahlreiche und furchtbare Lawinen.

Die gesetzgebende Versammlung des Staates Kentucky hat ein Gesetz erlassen, das die Ehe schreibt, welche die Brautleute auf der Brust schreiben sollen. Schultern und Knie müssen vollständig bedeckt sein; ein Frauenzimmer, welches einen jungen Mann durch einen zu nackten Hals verführt, wird mit einer schweren Geldbuße bestraft. Das Seltsamste an diesem neuen Gesetze ist jedoch, daß die Aussage eines jungen Mannes, welcher sich durch zu starke Blöße „verführt“ bekennt genügen soll, um ein Frauenzimmer in Strafe zu bringen. Die Strafgelder sollen den Findelhäusern zu Gute kommen.

— Aus vielen Gegenden Deutschlands wird berichtet, daß ein Menge Störche ausgeblieben sind und ihre Nester leer stehen. Als der Grund dieser Erscheinung wird von Hamburg gemeldet, daß ein großer Theil dieser Zugvögel beim Ausbruch eines gewaltigen Orcans ins Meer geschleudert und umgekommen seien.

— (Norderney, im Mai.) Mit unserm Schellfischfange geht es dieses Jahr überaus gut. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, irgend früher so viele Fische gesehen zu haben, wie in diesem Frühjahr. Manche Schaluppen haben schon an die 40,000 Stück gefangen und die Preise sind deshalb bis durchschnittlich auf 1 Thlr. das Hundert heruntergegangen. Nächsten Herbst hoffen wir unsern Markt über Emden nach Osnabrück, Westphalen und der Rheingegend auszudehnen und sind zu diesem Zwecke bereits einige Emdener Geschäftsleute mit uns in Verbindung getreten.

— Städtische Volksbibliotheken sind eine Wohlthat, die für Bildung und Tüchtigkeit der Gewerbetreibenden nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Die Anfänge sind in Deutschland noch sehr klein, die Mittel gering, die Theilnahme erst im Entstehen. Indes zeigt doch z. B. Berlin schon einen erfreulichen Fortschritt. Seine Volksbibliotheken zählen bereits über 12,000 Bände und die Zahl der Lesenden betrug im vorigen Jahre 2869, die der ausgewechselten Bücher über 50,000, eine Summe, die für eine Bevölkerung, wie Berlin sie hat, zwar sehr winzig, aber immer noch erfreulich ist, wenn wir auf viele andere Städte blicken.

— Der in Genua erscheinende „Courriere mercantile“ spricht sich mit großer Entrüstung darüber aus, daß in einer Bude ein Mensch unter der Benennung eines Kannibalen zur Schau gestellt wird, der in Ketten liegt, mit spitzen glühenden Eisen gereizt und mit rohem Fleische gefüttert wird.

— (Strohüte zu reinigen.) Rath der landwirthschaftlichen Zeitung von M. Beyer werden Strohhüte auf folgende Weise gereinigt: Wenn dieselben noch nicht ganz vergilbt sind, werden sie mit Schwefelblumen und hintenher mit einem in reinem Branntwein angefeuchteten Tuche abgerieben, nach dem Trocknen ausgebürstet und auf der linken Seite mit Gummivasser bestrichen. Für sehr gelbe und schmutzige Hüte reibt man reine französische Seife mit lauwarmem Wasser auf einem Flanellappen zu Schaum, seift den Strohhut ein und reibt ihn so lange, bis aller Schmutz davon entfernt ist. Hierauf wird derselbe in reinem Wasser nachgespült, mit

einen trockenen Luch abgießen und geschwehelt, wenn gewöhnlich 1 Stunde hinreicht. Nachdem das Wasser wird er geplättet, wobei man ein Blatt feines Papier unterlegt. Das Gummiwasser kann man hierbei ebenfalls in Anwendung bringen.

— Aus dem Haag vom 21. Mai wird der Indespendance Belge über einen Vergiftungsversuch berichtet, den zu Zevenhuizen in der Provinz Groningen ein Mann an seiner Frau beging, dessen Opfer aber durch wunderbare Fügung er selbst wurde. Der Mörder hatte den Augenblick des Mittagessens gewählt, um das Gift in die Suppe seiner Frau zu werfen, die einen Augenblick abwesend war. Sie hatte sich kaum gesetzt, um an dem Mahle Theil zu nehmen, das ihr den Tod bringen sollte, als er sich unter einem erfundenen Vorwande entfernte. Die Frau schickte sich zum Essen an, als sie plötzlich eine Spinne gewahrte, die von der Decke auf ihren Teller gefallen war. Sie schleuderte dieselbe fort; ein leicht zu begreifender Edel aber bestimmte sie, ihren Teller mit dem des hinausgegangenen Mannes zu vertauschen. Der gleich darauf zurückkehrende Giftmischer aß ruhig seine Suppe und starb einige Stunden später unter furchtbaren Schmerzen nach abgelegtem Geständnis.

— In München sind am 25. Mai die ersten diesjährigen Kirschen zu Markte gebracht worden.

— Die Reiselust der russischen Familien ist in diesem Jahre, um das Versäumte nachzuholen, so gewaltig, daß das Berliner Fremdenblatt vom 26. v. M. allein 102 russische Familien und Privatpersonen als in den Hotels angekommen meldet.

Landwirthschaftliches.

— Einem Hrn. F. L. Nilius aus Preußen, (gegenwärtig in Wien) ist es gelungen, vermittelst des von ihm erfundenen practisch bewährten Isolationsrectificators, anstatt wie bisher Rohspiritus aus Kartoffelfrucht oder Melasse, sofort directe aus der Maische den feinsten, rectificirten, vollkommen fuselreinen Spiritus — 36° A (91—92 pC. † Tralles) bei besserer Ausbeute zu gewinnen. Bedenkt man den großen Unterschied im Werthe zwischen Rohspiritus und rectificirtem fuselreinem, so ist, wenn sich im Großen bewährt, was die Protocolle über amtlich abgeführte Versuche bezeugen, nicht in Abrede zu stellen, daß diese Gefindung von der größten Wichtigkeit sei und den Spiritusbrennereien einen ganz neuen Aufschwung geben werde.

— Die Zeit der Fliegen naht und es wird aufmerksam gemacht, daß die Fleischhalle zu G e n t ganz von Fliegen frei bleibt, trotz der Menge des dort ausgelegten Fleisches und ungeachtet sie ganz frei und offen ist. Die innern Wände werden nämlich mit Vorbeeröl bestrichen, dessen Geruch die Fliegen nicht tragen können. Das Mittel hat sich probat bewährt. Für den Menschen ist der etwas starke Geruch dieses Oeles nicht unangenehm, man gewöhnt sich leicht daran.

— Ueber den Stand der Saaten lauten die deutschen und englischen Berichte fortwährend günstig. Die vor-

herrschende Kälte hat den Getreidebauern bis jetzt nichts geschadet, wohl aber durch Niederhaltung des Ungepflanzten sehr gemüßt. Die Lage des Getreidehandels ist im Wesentlichen dieselbe geblieben. In England hat die sinkende Tendenz der Preise weitere Fortschritte gemacht, an den meisten deutschen Märkten ebenfalls; schwerer Roggen fängt jedoch an seltener zu werden, und bedingt daher höhere Preise.

Zum Vertlichen 'in Nr. 43 des Erzählers. (Eingefandt.)

So wahr und beachtenswerth der die erforderlichen Maßregeln gegen die Beschädigung und Verunreinigung der städtischen Anlagen, betreffende Aufsatz gewiß jedem ordnungsliebenden Freunde der Stadt erscheinen muß, so dürften dennoch einige nachzutragende Bemerkungen gewiß nicht überflüssig sein. Dahin gehört,

daß 1) auch die Lehrmeister ihre Lehrlinge, die bekanntlich großen Unfug auf öffentlichen Plätzen treiben, überhaupt ernstlich dafür und namentlich auch für Verletzungen der Anlagen warnen, und, daß 2) zweckmäßige Mittel der empfohlenen strengern polizeilichen Aufsicht angewendet werden mögen. Deshalb wird

a) die Bestellung, wenigstens noch eines Polizeidieners, der zu Bewachung der Promenaden und Anlagen, wozu man auch das beim Schießhause gelegne Birkenwäldchen zu rechnen hat, durch zeitgemäßes Begehen derselben und zu Anzeigen aller daran verübten Ungehörnisse instruirt wird, erforderlich. Der dormalen angestellte Polizeidiener, der in der Stadt selbst genug zu thun hat, kann für jenen Zweck nicht ausreichen. Dieser zweite Polizeidiener muß jedoch

b) eine fremde, hier nicht schon einheimisch gewordene Person sein, am besten würde sich hierzu ein gewesener auswärtiger Militär eignen. — Da mehrere Anlagen von der Stadt aus schon beobachtet werden können, würden

c) diejenigen Herren Bezirksvorsteher, die in der Nähe gedachter Anlagen wohnen und die ohnehin nach der Städteordnung zu Beaussichtigung der Polizei verpflichtet sind, besonders darauf hinzuweisen sein, daß sie auf die zu schonenden Anlagen ihr besonderes Augenmerk richten, und dagegen nach Kräften wirken, wobei aber es jedes andern redlichen Bürgers Pflicht bleibt, allen von ihm wahrzunehmenden Störungen jener Art unparteiisch entgegen zu treten. Außerdem wäre wohl

d) eine Vermehrung der Warnungstafeln, sowie die Aufstellung von Barrieren an den Promenaden nothwendig.

Ueberhaupt wird diese Vermehrung der polizeilichen Aufsicht auch dazu dienen, namentlich dem Unfuge, den die städtische Jugend durch Lärmen und Brüllen auf den Gassen, durch Verunreinigung und Verletzung der Gebäude, Brunnen und Wasserleitungen, durch Schlittensfahrten im Winter auf den Gassen u. s. w. treibt, Schranken zu setzen, die Sonntagsfeier zu überwachen, dem Betteln und Eindringen fremden Gesindels in die Häuser zu begegnen u. u., wobei nicht unbemerkt gelassen werden kann, daß, als Bischofswerda 15—1600 Einwohner zählte, drei Polizeiofficianten am Tage thätig waren.

erschienen.
Nr. 2
Nr. 2
Nr. 26
Nr. 27
Nr. 28
Nr. 29

bestätigt u
tat auf

versichert

zu fester
keit im
stehen, au

sicherung
Anträge u

Nei
zu haben

Bekanntmachung

Vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 4. Heft von diesem Blatt erschienen, enthaltend:

- Nr. 24: Verordnung des Ministeriums des Innern, die Richtungslinie der Chemnitz-Zwickauer Staatseisenbahn betreffend, vom 2. Mai d. J.;
- Nr. 25: Bekanntmachung des Finanzministeriums, die Verbringung der Reisezeugnisse behufs der Aufnahme auf die Forstakademie zu Tharand betreffend, vom 3. Mai d. J.;
- Nr. 26: Allerhöchstes Decret wegen Bestätigung der Statuten der allgemeinen deutschen Creditanstalt zu Berlin, vom 2. Mai d. J.
- Nr. 27: Verordnung des Finanzministeriums, den theilweisen Wegfall der Zuschläge zu den directen Steuern auf das Jahr 1856 betreffend, vom 15. Mai d. J.;
- Nr. 28: Verordnung der Ministerien der Justiz und der Finanzen, den Uebergang der zeitlichen Gerichtsbarkeit der Vergämter an die ordentlichen Gerichte betreffend, vom 8. Mai d. J.;
- Nr. 29: Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen, einige Bestimmungen über die polizeiliche Competenz der Vergämter betreffend, vom 8. Mai d. J.

Dasselbe liegt zu Jedermanns Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.

Der Stadtrath.

König, Brgrmstr.

Bischofswerdaer Semmel- und Brod-Taxe

vom 2. Juni 1856 an bis auf weitere Anordnung.

A) Für die Weißbäcker:

Ein weißes Sechspfennigbrod muß wiegen	10	Zth.	—	D.
Ein weißes Dreipfennigbrod	5	"	—	"
Eine Sechspfennig-Semmel	7	"	2	"
1 Pfund gutes hausbacken Brod kostet	—	Zblr.	1	Ngr. 3 Pf.
2 " " " " " " kosten	—	"	2	" 5 "
4 " " " " " " " "	—	"	5	" — "
6 " " " " " " " "	—	"	7	" 5 "
8 " " " " " " " "	—	"	10	" — "
10 " " " " " " " "	—	"	12	" 5 "

Der Scheffel Weizen ist angenommen zu 9 Zblr. 5 Ngr.

" " Roggen " " 7 " — "

Nachdem der Unterzeichnete von den betreffenden Behörden zum Agenten der
Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau

bestätigt und verpflichtet worden ist, empfiehlt derselbe hierdurch dieses anerkannt solide und coulante Institut aufs Angelegentlichste.

Die Schlesi'sche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

Grund-Capital

Drei Millionen Thaler Courant

versichert gegen Feuer- u. Blizschaden in der Stadt wie auf dem Lande unter harter und weicher Dachung:
Mobiliar und Waaren-Vorräthe aller Art, Urstoffe,
Erndte-Erzeugnisse, economische Geräthe,
Fabrik-Einrichtungen und Maschinen, Vieh zc.

zu festen, aber aufs Billigste gestellten Prämien ohne irgend welche Nachschußverbindlichkeit im Falle eines größern Brandes und vergütet ihre Schäden, auch solche die durch Räumen entstehen, aufs Prompteste.

Prospecte und Anträge werden von dem Unterzeichneten gratis ausgegeben, welcher auch den Versicherung Suchenden aufs Bereitwilligste sonstige Anleitungen ertheilt, sich auf Verlangen der Ausfällung der Anträge unterzieht, sowie Policen aufs Schnellste besorgt.

Bischofswerda, im Mai 1856.

Heinrich Hagspiel,

Agent der Schlesi'schen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

in Pesslau.

Meines Knochenmehl, zu haben bei

Moritz Berger.

Ein Haub in gutem Stande mit 20 und Obstkarten in Klein-Gaußig ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei Ruhe daselbst.

Hausverkauf.

Das schöne Haus mit schönem Garten Nr. 43. in Groß-Drebnitz, soll sofort aus freier Hand verkauft werden. Nähere Auskunft darüber giebt der Besitzer des Hauses, Nr. 46. daselbst.

Gasthaus - Verkauf.

Ein in Dresden befindliches Gasthaus II. Ranges, welches, außer dem Nutzen an der Gastwirthschaft, über 700 Thlr. Mietzins gewährt, soll unter annehmbaren Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt J. J. Dietrich in Dresden, Altstadt: Reinhardtstraße Nr. 14.

Zu verkaufen

sind mehrere Schocke Reisig, Stöcke und Scheitholzklästern bei

Frenzel und Harnapp
in Demitz.

Eine noch in gutem Zustande befindliche Sanddresch-Maschine ist billig zu verkaufen. Näheres auf dem Rittergute Döbsche b. Bauzen.

Wohnung-Veränderung.

Allen meinen werthen Kunden und Geschäftskreunden hierdurch zur Nachricht, daß ich nicht mehr große Kirchgasse Nr. 151, sondern in meinem vor dem Dresdner Thore gelegenen Hause wohne. Indem ich für das mir seither geschenkte Vertrauen und Wohlwollen hierdurch bestens danke, verbinde ich die Bitte mir dasselbe auch ferner zu bewahren, welches ich durch strenge Reclität und solide Bedienung zu erhalten stets bemüht sein werde.

Adolph Reichenbach,
Sattler und Tapezier.

Frische Defen von heute an bei
August Rumpelt.

Zur Beachtung!

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum die ergebenste Anzeige, daß bei mir stets eine große Auswahl von Blumen, Kopfpuzen und Bouquets (vorzüglich schön zu Ballen), sowie alle Sorten Sammet-, Atlas-, Taffet-, Noire-, halbseidene, wollene, baumwollene, leinene und Besatz-Bänder, Borden, Schnuren, Spitzen, Kragen, Hemdchen, Manschetten, Unterärmel, Gürtel und Hosenträger, gehäkelte Hauben, auch Todtenkränze, Anker, Syras zu haben sind und verkauft zum billigsten Preis

Friedrich August Ahner,
Posamentirerstr., Gamenzersstraße Nr. 24.

Der Tanzunterricht

beginnt Donnerstag, den 5. Juni, Abends 8 Uhr im
Gasthaus zu Belmsdorf. **Pauser.**

Redaction, Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Zu vermieten.

Im Erbgericht Nieder-Bugkau ist ein freundliches Logis nebst einem schönen Gemüsegarten, auch etwas Feld, für ein Paar einzelne Leute ganz passend, billig zu vermieten und sogleich zu beziehen. Das Nähere daselbst zu erfahren.

Warnung.

Das unbefugte Betreten, Hindurchlaufen und Bleichen der Wäsche auf den Parzellen nahe am Hause des Hrn. Dr. Hesse, und weiter bis hinter Reichenbach's Garten ist nicht gestattet, und werden zuwider Handelnde, sowie Eltern, deren Kinder muthwillig das Gras zertraten oder Steine hineinwerfen und verunreinigen, durch Anzeige laut obrigkeitlicher Bekanntmachung zur Strafe gezogen werden.

Die Wiesenpachtinhaber.

Der Aufschnehmer eines falschen Gutes am Sonntag Nachmittage auf dem Schießhause, wird ersucht ihn gegen den seinigen beim Löpfer Schmidt wieder umzutauschen.

Scheibenschießen.

Künftigen 8. und 9. Juni d. J. soll bei Unterzeichneten ein Scheiben- und Prämienschießen aus gezogenen Gewehren abgehalten werden, wozu ergebenst einladet

Brettnig, den 31. Mai 1856.

Fr. August Zschiedrich.

Gericht Coblenz.

Nächsten Sonntag, den 8. Juni,

Scheibenschießen

aus gezogenem Gewehr. Es ladet hierzu freundlichst ein

Zäckel.



Einladung.

Die fleißigen Tänzer aus S—L, welche bei dem Tanzvergnügen in S—e. ihr Möglichstes thaten, werden hiermit eingeladen künftigen Sonntag sich wieder einzustellen, um der übrigen Jacht auch beizuwohnen.

Repertoire

des königl. Hoftheaters zu Dresden.

Mittwoch, den 4. Juni:	3 Orte. — Emilien Herzlopfen. — Eist und Phlegma.
Donnerstag, 5.	Egmont.
Freitag, 6.	vacat.
Sonnabend, 7.	Deborah.
Sonntag, 8.	Don Carlos (Stadt). — Der Waffenschmied (Bad).

Wagner Productenpreis

vom 31. Mai.

Weizen:	8 Thlr. 25 Rgr. bis 9 Thlr. 5 Rgr.
Korn:	6 " 22 " 7 " "
Gerste:	4 " 20 " 4 " 25 "
Hafer:	2 " 25 " 3 " 5 "
Erbsen:	6 " 10 " 6 " 20 "

Butterpreise: } in Bauzen à Kanne: 14 bis 15 Rgr.
in Bischofswerda à Kanne: 13 Rgr. 5 Pf.